

Alte Heimat / Schnitt / Neue Heimat

**Erinnerungstheaterprojekt mit einem multikulturellen,
generationenübergreifenden Amateurtheater-Ensemble**



Szene aus dem Stück: „Abschied von den Eltern, Großeltern“

Foto: Ursula Kronsteiner

**„Indem wir Erinnerungen wertschätzen, können wir in der
Gegenwart auf den Spuren der Vergangenheit
auf eine aufgeklärte Zukunft hinarbeiten.“**

(Pam Schweitzer, Begründerin des Erinnerungstheaters)

„By making memories matter, we can work in the present through the past for a more enlightened future.“ (Pam Schweizer vom Projekt Age Exchange¹)

Der Projektrahmen

Im Rahmen des Projektes „Alte Heimat / Schnitt / Neue Heimat“ haben wir Innsbrucker/innen jüdischer Herkunft interviewt, die als Kinder oder Jugendliche in der NS-Zeit vertrieben wurden und denen die Flucht nach England oder Palästina gelang. Aus den Interviews mit den Zeitzeugen/innen, die als Filmsequenzen vorliegen, werden von Horst Schreiber und Irmgard Bibermann Unterrichtsmaterialien für Schule und Universität erstellt, die ab Frühjahr 2012 auf der Homepage von erinnern.at abgerufen werden können. Der Schriftsteller Christoph W. Bauer wird sich literarisch mit dem Projektthema auseinandersetzen, während Emir Handzo und Vinzenz Mell einen Film über die Begegnung der Projektgruppe mit den Zeitzeugen/innen in England und Israel erstellen werden.

Das Projektteam hat Irmgard Bibermann von spect**ACT**, dem Verein für politisches und soziales Theater, beauftragt mit den nach der Recherchephase vorliegenden Originalquellen ein *Erinnerungstheaterstück* zu erarbeiten.

Was ist Erinnerungstheater?

Als *reminiscence theatre*, wird diese Theaterform seit den 1990er Jahren in Großbritannien praktiziert. Pam Schweitzer und ihre Theatergruppe „Age Exchange“ gelten als die Vorreiter/innen der Methode. In vielen Erinnerungstheaterstücken sind diejenigen, die sich erinnern, auch selbst die Protagonisten/innen.

In einer zweiten Variante der Theaterform setzen sich Spieler/innen der Kinder- bzw. Enkelkindergeneration mit den Erinnerungen der Eltern- bzw. Großelterngeneration in szenischen Prozessen intensiv auseinander und bringen sie als Akteure/innen auf die Bühne. Diesen Weg hat spect**ACT** beim Projekt „Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat“ mit der Theatergruppe des Abendgymnasiums Innsbruck beschritten.

Erinnerungstheater wurde hier zur Spurensuche, um Geschichte aufzuarbeiten, aufklärend zu wirken und Erkenntnisse zu vermitteln.

Warum Erinnerungstheater?

Um an den Erfahrungen der Menschen teilzuhaben, die als Kinder und Jugendliche wegen ihrer jüdischen Herkunft von den Nationalsozialisten aus Innsbruck vertrieben wurden, bleibt nicht mehr viel Zeit. Durch den Umstand, dass immer weniger Zeitzeugen/innen befragt

¹ Age Exchange ist der Name des Zentrums der Erinnerungen in London, das sich seit fast 30 Jahren in kreativen sozialen Bildungsprojekten für die Wertschätzung von Menschen und ihren Lebenserinnerungen einsetzt (vgl. www.age-exchange.org.uk)

werden können, erhält das geplante Projekt, aus den Interviews mit den aus Innsbruck Vertriebenen ein Theaterstück zu erarbeiten, einen umso größeren Stellenwert.

Lernen aus der Geschichte wird wesentlich erleichtert, wenn man sich mit den Erzählungen, Erfahrungen und Erinnerungen von Menschen konfrontiert, die aus der eigenen Region, der eigenen Stadt, stammen.

Historische Spurensicherung vollzieht sich mittels Erinnerung. Für die Betroffenen ist es teils schwierig, anstrengend und fordernd, sich an bestimmte Phasen ihres Lebens zu erinnern und darüber zu sprechen. Die Weitergabe ihres Erfahrungsschatzes ist demnach keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Entgegenkommen, ein Geschenk.

Das Sammeln ihrer Erinnerungen, die ein wesentlicher Bestandteil bei der Erarbeitung eines *Erinnerungstheaterstückes* ist, übernahm in diesem Fall die Spielleitung mit den Mitglieder des Projektteams, die für die filmische Aufzeichnung der Interviews zuständig waren.

Erinnerungstheater behandelt zeitgeschichtliche Ereignisse der sich erinnernden Menschen aus dem Blickwinkel der Gegenwart.

Über die kreative, theatrale Auseinandersetzung mit den Erzählern/innen und ihren konkreten Erfahrungen, Erlebnissen und Handlungen hatten die Mitglieder der Theatergruppe die Möglichkeit, eigene Sichtweisen zu entwickeln. Im Zentrum stand dabei die Förderung von Verständnis für die Zeitzeugen/innen.

Mit dem *Erinnerungstheaterstück* sollen besondere Wege der Vermittlung von Zeitgeschichte beschritten werden. In den Erzählungen der Zeitzeugen/innen wird Erinnern sichtbar, hörbar, begreifbar. Mit der Inszenierung der Erzählungen erhält ein schwieriges Kapitel der Zeitgeschichte ein Gesicht und wird dadurch konkret fassbar und damit leichter nachvollziehbar. Den Zeitzeugen/innen eine Stimme zu geben, damit ihre Geschichte nicht verloren geht, war Ziel des Theaterprojekts.

Das Stück „Alte Heimat /Schnitt / Neue Heimat“

Der inhaltliche Fokus

Die Zeit des Nationalsozialismus hat das Leben der Zeitzeugen/innen tief geprägt. Unser Interesse galt jedoch der gesamten Lebensgeschichte. Eine Verengung und Reduktion ihrer Biografie auf die Nazizeit wird den Interviewpartnern/innen nicht gerecht, reduziert sie zu sehr auf den Opferstatus und lässt sie zu wenig als aktive Gestalter der eigenen Lebensgeschichte erscheinen.

Was sie aus dem gemacht haben, was ihnen angetan wurde, ist ein wichtiger Teil der theatralen Erzählung. Auf der Bühne wollten wir nicht nur von den Erfahrungen von Verfolgung und Vertreibung, sondern auch vom Leben der jüdischen Innsbrucker/innen vor 1938 und nach der gelungenen Flucht erzählen. Kindheit und Jugend, Familienleben,

Schule, religiöses Leben, soziale Situation und Freizeitverhalten sind ebenso Teil des Stücks wie die Erfahrung des Zusammenbruchs der Alltagsnormalität mit dem Anschluss. Wie es ist, die Heimat zu verlieren, fliehen zu müssen, wie die Menschen in der neuen Heimat auf die Flüchtlinge reagieren, wie man mit dem Verlust nächster Verwandter umgeht, die der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie nicht entkommen konnten, wie es gelingt sich eine neue Identität, eine neue Existenz aufzubauen, eine eigene Familie zu gründen und sich einen neuen Freundeskreis zu schaffen, beruflich Fuß zu fassen, wie die Kinder von damals heute auf Innsbruck und seine Menschen schauen – darüber berichteten die Zeitzeugen/innen auf unsere Fragen und ihre Schilderungen brachte die Theatergruppe auf die Bühne.

Die szenische Umsetzung

Unser Stück ist ein theatrales Fotoalbum, in dem die Lebensgeschichten der Zeitzeugen/innen in einer ausdrucksstarken Bilderfolge mit chorischen Elementen und Life-Musik zu einer szenischen Collage verdichtet wurden. Ähnlich dem Feature im Hörfunk wird authentisches Ton- und Bildmaterial aus der Recherchephase eingesetzt, d.h. zwei Spielern/innen erzählen im Originalton als Dorli Neale und Abraham Gafni, was diese im Interview berichtet haben. Als Bühnenbild dient eine Installation von Fotos, die einzelne Lebensphasen der beiden Zeitzeugen/innen dokumentieren. Alte Stühle, Koffer und Taschen, die als Requisiten verwendet werden, lassen die Vorstellung von einem „Dachboden der Erinnerung“ entstehen. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass die SpielerInnen Kostüme tragen², die an die 1930er Jahre erinnern und auch durch die Beleuchtung, mit der das Bühnengeschehen in ein Licht getaucht wird, das an die Farbe alter Fotos erinnert³. Das Stück beginnt, wenn die Tür zum Theaterraum für das Publikum geöffnet wird, denn dann betreten die Zuschauer/innen ebenfalls diesen Raum der Erinnerung.

² Alexia Engl, Bühnen- und Kostümbildnerin im Kellertheater und beim Sommertheater Hall war verantwortlich für Bühnenbild und Kostüme.

³ Dietmar Scherz, Beleuchter im Westbahntheater, erstellte das Lichtkonzept.



Schluss-Szene aus dem Stück: „Dachboden der Erinnerung“

Foto: Ursula Kronsteiner

Kurzbiografien der Zeitzeugen/innen⁴

Dorli Neale wird als jüngste Tochter von Friedrich und Rosa Pasch im November 1923 in Innsbruck geboren. Sie hat zwei ältere Schwestern, Ilse und Trude. Die Familie ist tschechischer Herkunft und gehört der jüdischen Gemeinde an.

Dorli Neales Vater besitzt ein Modegeschäft in der Maria-Theresien-Straße.

Dorli Neale besucht das Gymnasium in der Sillgasse, das sie in der vierten Klasse verlassen muss, weil jüdischen Schülern/innen der Schulbesuch von den Nazis verboten wird.

In der Nacht der blutigen Ausschreitungen vom 9. auf den 10. November 1938 wird die Wohnung der Eltern von Nationalsozialisten verwüstet und dabei die damals 15-jährige Dorli verletzt. Die Gestapo nimmt den Vater zwölf Tage lang in Haft, er wird brutal geschlagen. Ende November 1938 muss die Familie Pasch Innsbruck verlassen und zieht zu einer Verwandten nach Wien.

Im Dezember 1938 gelangt Dorli Neale mit einem Kindertransport nach England. Auch die übrigen Familienmitglieder können 1939 nach England fliehen.

Dorli Neale wird Modistin, arbeitet während des Krieges in einer Fabrik für Suchscheinwerfer, eröffnet mit ihrem Mann eine Bar und wird schließlich die Leiterin eines Altersheimes für deutsche und österreichische Flüchtlinge.

⁴ Die Informationen dazu stammen aus den Interviews mit Dorli Neale mit dem Projektteam (Jänner 2009, April 2010) und Abraham Gafni (Mai 2010).

Sie hat zwei Söhne und vier Enkelkinder.

Abraham Gafni wird als ältester Sohn von Anna Turteltaub und Leo Weinreb im August 1928 in Innsbruck geboren. Die Eltern trennen sich noch vor seiner Geburt. Mit seinem Stiefvater Salomon Scharf und den Geschwistern Poldi und Gitta lebt er kurze Zeit in Kirchbichl. Nach der Erkrankung seiner Mutter zieht die Familie zu den Großeltern nach Innsbruck in die Defreggerstraße 12.

Die Großeltern Wolf Meier und Amalia Turteltaub stammen aus Galizien und besitzen in der Defreggerstraße das Waren-Kredithaus Fortuna, das sich im Erdgeschoss ihres Hauses befindet. Nach dem Tod der Mutter bleiben Abraham Gafni, damals noch Erich Weinreb, und seine Geschwistern bei den Großeltern.

Erich Weinreb besucht die vierte Klasse Volksschule in Pradl, als ihm kurz nach dem Anschluss im März 1938 der Schulbesuch verweigert wird – dies bedeutet für ihn den Verlust des gleichaltrigen Freundeskreises.

In der Nacht der blutigen Ausschreitungen vom 9. auf den 10. November 1938 wird der Großvater brutal zusammengeschlagen und zusammen mit einem Onkel, einem Großonkel und einem Cousin in Schutzhaft genommen.

Ende November 1938 muss die Familie Turbeltaub Innsbruck verlassen und so kam Erich mit den Großeltern und den beiden Geschwistern nach Wien.

Ende Mai 1939 gelingt es dem Großvater, den 10-jährige Erich und seinen 8-jähriger Bruder Poldi allein mit einem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina zu schicken.

Die kleine Schwester Gitta und die Großeltern werden von den Nazis nach Riga deportiert und dort ermordet.

Erich Weinreb bekommt in seiner neuen Heimat Israel einen neuen Namen, er wird zu Abraham Gafni, arbeitet in der Landwirtschaft, macht eine Lehre als Kühltischtechniker, geht zum zunächst illegalen Militär und arbeitet nach der Gründung des Staates Israel in der Handelsmarine.

Er heiratet, ist Vater von drei Töchtern, vielfacher Großvater und seit kurzem Urgroßvater.

Die Zeitzeugen/innen im Publikum

Zur Aufführung am 7. Mai 2011 kam Dorli Neale (Dora Pasch) mit ihren beiden Söhnen und Schwiegertöchtern aus England und Abraham Gafni (Erich Weinreb) mit seiner Frau aus Israel. Ihre Lebenserinnerungen bildeten die Grundlage für das Theaterstück „Alte Heimat / Schnitt / Neue Heimat“.

Ihnen zur Ehre besuchten auch die Bürgermeisterin von Innsbruck, mehrere Stadt- und Gemeinderäte/innen, Vertreter/innen des Landesschulrats für Tirol und die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg die Aufführung. Es war für alle

Spieler/innen, Zuschauer/innen und vor allem auch für die beiden Zeitzeugen/innen ein bewegender Abend.

Dorli Neale sagte in ihrer Ansprache nach dem Stück: *„I am not usually speechless but this time I really am, and I cant thank you enough for what you (...) have done to bring back memories. The actors were absolutely fantastic, it couldn't have been easy for them. I want to thank you all from the bottom of my heart.“* Und Abraham Gafni im Gespräch danach: *„Es gibt keine Worte, das Stück hätte nicht besser sein können, es erzählt mit einfachen Mitteln in eindrucksvollen Bildern die ganze Geschichte.“*

Zeitzeugen/innen im Unterricht

Im Anschluss an die Aufführung am Samstag kamen Dorli Neale und Abraham Gafni auf Einladung von Irmis Bibermann und Horst Schreiber am Montag, 9.05.2011 ins Abendgymnasium Innsbruck um mit Studierenden über ihre Lebensgeschichte zu sprechen: ihre Kindheit bzw. Jugend in Innsbruck vor 1938, ihre Erinnerungen an die Veränderungen im Alltagsleben nach dem Anschluss, an die Pogromnacht vom November 1938, ihre Abreise von Innsbruck, ihre Flucht aus Österreich, das Ankommen in England und Israel, über den Umgang mit dem Verlust von nahen Verwandten, dem Verlust der Heimat. Sie erzählten auch, wie es ihnen gelang in der neuen Heimat Fuß zu fassen, eine Familie zu gründen, Freunde/innen zu finden, sich eine berufliche und soziale Existenz aufzubauen. Ihre Schilderungen von Heimatverlust, Flucht, und dem Aufbau einer neuen Heimat bewegten die Zuhörer/innen. Ein besondere Bedeutung erhielten die Erzählungen auch dadurch, dass sich unter den Zuhörern/innen viele Studierende mit migrantischem Hintergrund befanden, von denen einige vor ihrer Ankunft in Österreich ähnliche Erfahrungen durchgemacht haben wie die beiden Zeitzeugen/innen. Für viele Migranten/innen stellt sich ja genauso wie für Dorli Neale und Abraham Gafni vor 70 Jahren die Frage, wie gelingt Beheimatung in einem Land mit einer fremden Sprache, Kultur, Religion, oft auch getrennt von der Ursprungsfamilie.

Wenn die Zeitzeugen/innen erzählen, wird spürbar, wie es Menschen geht, die nach Vertreibung und Verfolgung in einem fremden Land eine neue Heimat suchen.

Man fängt an zu verstehen, was der Verlust der Heimat für Menschen in emotionaler und materieller Hinsicht bedeutet. Dieses Verständnis braucht es in einer Schule wie dem Abendgymnasium, in der der Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund ständig steigt, um kulturelle Unterschiedlichkeit nicht als Problem, sondern als Herausforderung und Chance zu begreifen.



Foto: Ursula Kronsteiner

Das Ensemble

Die Amateurtheatergruppe besteht aus 13 Schauspieler/innen, die zum einen aus der Gruppe Darstellendes Spiel am Abendgymnasium Innsbruck kommen, zum anderen aus Menschen, die in verschiedenen Projekten mit dem Verein spect**ACT** zusammengearbeitet haben. Es handelt sich dabei um Menschen im Alter von 18 bis 68, aus verschiedenen Nationen, mit verschiedenen Muttersprachen, unterschiedlichem kulturellen, religiösen und sozialen Hintergrund. Das gilt vor allem auch für die Musiker der Gruppe INNtro (Leitung: Emir Handžo), die für die Life-Musik auf der Bühne zuständig sind.

Der Erarbeitungsprozess

Die Theatergruppe an einem Gymnasium für Berufstätige ist etwas Besonderes. Denn es ist keineswegs selbstverständlich, dass Menschen neben Beruf und Schulbesuch, oft auch Familie, sich jeden Samstag im Monat und wenn es auf die Aufführungen zugeht, alle vierzehn Tage für ein ganzes Wochenende zur Theaterwerkstatt treffen, an der auch Lehrende und Absolventen/innen der Schule teilnehmen, um sich gemeinsam mit den aktuellen Studierenden auf szenische Lernprozesse einzulassen.

Die Stücke, die wir alljährlich auf die Bühne bringen, wachsen immer aus der Gruppe heraus. So auch das Erinnerungstheaterprojekt. Es spiegelt die Ideen, Erfahrungen, Erlebnisse der Spieler/innen wieder, auch wenn im Mittelpunkt die Lebenserinnerungen von zwei aus

Innsbruck vertriebenen Menschen stehen. Die Spieler/innen zeigen sich auf der Bühne mit ihren jeweils eigenen speziellen Qualitäten, stehen selbstbewusst zu ihren Eigenheiten, bringen sie ins Spiel ein.

Was macht Erinnerungstheater mit den Spielenden?

Im Erarbeitungsprozess lade ich die Spielenden u. a. ein, die Übungen als eine spezielle Form von Recherchearbeit anzusehen, bei der die Wahrnehmung des eigenen Erlebens im Mittelpunkt steht. Ich ermuntere sie, von ihren eigenen Erlebnissen in Übungen und Improvisationen auszugehen, sie als Bausteine für die Annäherung an das Thema ernst zu nehmen und als Material für die Gestaltung der Figuren und Szenen zu nützen. Den eigenen Körper als lebendiges Instrument für das Sammeln von Erfahrungen zu begreifen, verändert die Haltung gegenüber dem persönlichem Erleben: die meisten Menschen verlernen es im Laufe ihrer Entwicklung auf ihre ureigensten Impulse zu achten, weil Interventionen von Erziehungsautoritäten sie davon abbringen. Das Eigene wird einem fremd und das Fremde zum Eigenen gemacht. Spielen bietet die Möglichkeit, verschüttete Fähigkeiten wieder zu finden und sie frei zu legen.

Ich bitte die Spielenden dabei die Haltung von Forscher/innen einzunehmen, die neugierig sind und bereit, sich überraschen zu lassen, um Neues, Fremdes, Ungewöhnliches zu entdecken. Es gilt daher während der Übungen in der Theaterwerkstatt wach und konzentriert zu sein, um genau wahrnehmen zu können, wie sie wirken, welche Reaktionen sie in einem hervorrufen, seien es Bilder, Gedanken, Gefühle, Bewegungs- oder Handlungsimpulse. In der Reflexion nach einer Einheit steht die Frage im Mittelpunkt: Was kann ich im Spiel, bei körperlicher, gestischer, mimischer Handlung und in der Interaktion mit den Mitspielenden über ein Thema, hier über Heimatverlust, Suche nach einer neuen Heimat, über soziale Prozesse, in unserem Fall über Ausgrenzung und Verfolgung, über andere Menschen und vor allem über mich selbst in Erfahrung bringen?⁵ Theater ist Lernen über sich selbst, wenn man sich und anderen beim Spielen über die Schulter schaut, und es erlaubt einem die gewohnten Rollen zu verlassen und sich in fremde einzufühlen.

Wenn man die Erinnerungen von Menschen, die vertrieben wurden und die sich in England und Israel eine neue Heimat gefunden haben, auf die Bühne bringen will, dann braucht es vor allem Respekt vor ihrem persönlichen Erleben. Es ist aber auch nötig, sich selbst in Improvisationen den Themen des Stücks mit allen Sinnen zu nähern, um die Haltung von einfühelndem Verstehen entwickeln zu können. Die braucht es, um die Geschichte mit ihren schrecklichen, berührenden, ermutigenden Momenten authentisch erzählen zu können, ohne erhobenen Zeigefinger und ohne Pathos.

⁵ vgl. dazu Scheller, Ingo: Szenisches Spiel. Handbuch für die pädagogische Praxis. Berlin 2004⁴ (Cornelsen Scriptor), S.14

Christine Frei, Theaterkritikerin in verschiedenen Tiroler Zeitungen und selbst Theaterautorin und –regisseurin, schreibt über unser Stück: *„Eine sehr ästhetische Theaterarbeit, die den Betroffenen jene Würde zurückgibt, derer sie hier beraubt wurden. Die Art Ihrer Darstellung und Aufarbeitung hat mich sehr angesprochen und tief berührt. (...) Ihr Theaterabend war für mich ein großes und nachhaltiges Erlebnis.“*⁶

Methodenforschung mit Studenten/innen der Uni Innsbruck

In der Fachdidaktik Lehrveranstaltung für Studenten/innen im Lehramt Geschichte stellte Irmgard Bibermann im Wintersemester zum Thema „Vom Fremden und Eigen“

Unterrichtsmethoden rund um das Thema „Heimat“ vor. Es ging darum, ausgehend vom persönlichen Heimatbegriff Definitionen von Wissenschaftlern/innen aus unterschiedlichen Disziplinen zu untersuchen und sich dann auch mit den, dem Thema eingeschriebenen, antithetischen Begriffen, nämlich dem Fremdsein, der Heimatlosigkeit, dem Heimatverlust, der Suche nach Heimat auseinanderzusetzen. Die Gruppe begab sich selbst in szenische Rechercheprozesse, analysierte und reflektierte im Anschluss daran die dabei gemachten Erfahrungen und benannte die Wirkung von einzelnen Methoden. Die in der Lehrveranstaltung gewonnenen Erkenntnisse wurden dann in die Erarbeitung des Erinnerungstheaterstücks eingebracht.

Studenten/innen der Erziehungswissenschaft hospitierten im Rahmen der Lehrveranstaltung „Teamentwicklung: Lernen in Spielräumen“ in der Theaterwerkstatt. Sie beobachteten und dokumentierten den Teamentwicklungsprozess im Ensemble. Sie protokollierten die Ergebnisse von Spielprozessen und gaben den Mitgliedern der Theatergruppe Rückmeldungen als Beobachter/innen „von außerhalb“. Diese Sichtweise ist für die Spieler/innen sehr wichtig, weil das Urteil von „Theaterfremden“ in den Phasen, in denen erst die Umriss des Stücks erkennbar sind, also noch viel Unsicherheit bezüglich der Aussagekraft von Szenen herrscht, sehr viel Bedeutung hat und das spielerische Selbstverständnis der einzelnen stärkt.

Ausblick

Die Bürgermeisterin hat die Theatergruppe gebeten das Stück anlässlich einer Feier zur Verleihung von Verdienstkreuzen der Stadt Innsbruck im September 2011 zu zeigen, bei dem viele Stadt- und Gemeinderäte/innen anwesend sein werden, weil *„das Theaterstück, mich sehr berührt hat und ich dann nicht mehr erklären muss, weshalb Ehrungen nötig sind.“*⁷

⁶ Frei, Christine in einem Email an Irmgard Bibermann vom 6.04.2011.

⁷ Oppitz-Plörer, Christine in einem Gespräch mit Irmgard Bibermann am 7.05.2011.

Landesschulinspektor Plankensteiner ermunterte die Spielleiterin das Stück im Herbst wieder aufzunehmen, damit „es möglichst viele Tiroler Schüler/innen sehen“.⁸

Irmgard Bibermann

Regie, Projektleitung

Zur Person:

Irmgard Bibermann: Lehrerin, Gestalt- und Theaterpädagogin, Lehrbeauftragte an der Universität Innsbruck (Drama-, Interaktions- und Theaterpädagogik); Entwicklung und Leitung von Theaterpädagogiklehrgängen; langjährige Regie- und Schauspielerfahrung im Amateurtheater, Mitarbeit an historischen Buch- und zahlreichen Schulforschungsprojekten.

irmi.bibermann@aon.at

www.spectACT.at, www.theaterverbandtirol.at

Weitere Informationen zum Stück:

Videoausschnitte aus dem Stück (Christian Kuen, Christine Roner, zzap.tv): vgl. www.zzapp.tv

Videsequenzen aus dem Stück (Priska Teran, Theater Verband Tirol):

<http://www.theaterverbandtirol.at/index.php?page=mitglied&id=466> oder www.theaterverbandtirol.at,

dann Bühnen, Schulen oder sonstige Einrichtungen, Gymnasium für Berufstätige

Fotos von der Generalprobe: vgl.

https://picasaweb.google.com/107954815160175948535/ErinnerungstheaterGeneralprobe_Marz11?authkey=Gv1sRgCPqM6OKZsPzdvwE#

⁸ Plankensteiner, Thomas in einem Gespräch mit Irmgard Bibermann am 7.05.2011.